

„Und sie werden hingehen: Diese zur ewigen Strafe, aber die Gerechten in das ewige Leben.“

Matthäus 25, 31-46, vorletzter Sonntag des Kirchenjahres 19.11.23

Liebe Gemeinde,

da wäre nichts hinzuzufügen als: „Macht´s einfach!“ Die Worte von Jesus sind einfach und klar: Gott erwartet von uns, dass unser Glaube sich zeigt in Barmherzigkeit mit leidenden Menschen. Sonst ist er faul wie ein hohler Baum, der keine Früchte trägt, weil er kaum sich selber tragen kann.

Aber diese Rede von Jesus, die er im Rahmen einer großen Rede über die Endzeit hält, ist doch ein heißes Eisen. Er spricht davon, dass es ein Gericht über alle Menschen gibt, an dessen Ende einige in Gottes Welt kommen dürfen, andere in das Höllenfeuer geschickt werden. Kann Jesus so hart sein? Gibt es ein Jüngstes Gericht? Und vor Allem: Müssen wir es etwa auch fürchten?

Es fällt auf: Beide, die Gerechten und die Verdammten, rufen Jesus als Herrn an! Und beide sind überrascht von seinem Urteil: Die Gerechten sind sich ihrer Gerechtigkeit nicht bewusst. Sie haben doch nur getan, was ihr Herz ihnen gesagt hat, wie selbstverständlich.

Die Ungerechten verstehen nicht, was sie falsch gemacht haben. Sie hätten doch auch das Gute getan, wenn sie nur gewusst hätten, dass es um Jesus geht! Auf welcher Seite werde ich stehen? Natürlich fällt jedem und jeder unter uns ein, wo wir schon mal selbstlos geholfen haben. Und doch können wir nicht vorschnell sagen: ich gehöre selbstverständlich auf die Seite der Guten! Denn immer ist da auch so ein Gefühl, das uns beschleicht, dass es so viel menschliches Leid gibt, wo wir nicht geholfen haben. Nicht nur, weil wir es nicht gekonnt hätten, sondern weil wir zu träge waren oder zu unaufmerksam, gleichgültig oder in der Meinung, da wären wir nicht zuständig oder da könnte oder müsste doch erstmal wer anderes ran. Und so ist es häufig, wenn die Bibel einmal anmahnt oder einfordert, dass Glaube auch Tat sein muss.

Da gibt es die Übereifrigen; die wollen immer gleich die ganze Welt retten. Und die klagen sich schon ständig selber an, dass sie viel zu wenig täten und noch mehr tun könnten. Dabei rangieren sie schnell am Abgrund eines frommen burnout.

Und dann gibt es auch unter Christen die Trägen; die fangen lieber gar nicht erst an. Es gibt doch Werke, die sich um so was kümmern, und da spenden wir doch auch gelegentlich. Und die können das viel besser als

ich. Ich kann ja auch nicht alles Leid der Welt lösen, und ich hab erstmal Anderes zu tun.

Jesus erzählt diese Geschichte vom Gericht sicherlich nicht, um seine Christenheit einzupeitschen, dass sie noch viel mehr tun müssen, wenn sie in den Himmel kommen wollen. Er will auch bestimmt keine Angst machen. Aber er sagt deutlich: Es gibt einen Himmel und auch eine Hölle. Und die beginnen nicht erst im Jenseits oder am Ende aller Zeiten. Die sind da, hier und jetzt! Und sie werden von Menschen gestaltet. Die in den Himmel kommen, die haben schon im Himmel gelebt auf Erden. Nicht, dass sie paradiesische Zustände erlebt oder geschaffen hätten. Nein, aber sie haben sich von ihrem Herzen leiten lassen. Die Not der Menschen hat ihr Herz erreicht. Sie haben im Traum nicht darüber nachgedacht, ob sie hier ein gutes Werk täten, das ihnen Punkte im Himmel beschert. Sie haben einfach getan, was die Not wendet.

Die in der Hölle leben, die täten auch was Gutes. Aber nur, wenn es ihnen Punkte bringt. Entweder Ansehen bei den Menschen oder Pluspunkte bei Gott. Sie handeln nie aus Liebe, sondern nur aus Berechnung. Darum leben sie schon auf Erden in der Hölle.

An den Himmel müssen wir glauben; den können wir nicht sehen. Aber an die Hölle müssen wir nicht

glauben; die können wir erleben und sogar selber basteln. Der heutige Gedenktag an die Kriegstoten zeigt wieder, dass schon oft Menschen angetreten sind mit dem Versprechen, den Himmel auf Erden zu bauen, aber sie haben das Inferno, das Höllenfeuer entfacht. Krieg ist die extreme Form, in der Menschen versuchen, den eigenen Vorteil auszubauen zum Schaden von Anderen. Das ist die Hölle. Der Himmel kennt keine Feindbilder. Wer im Himmel ist, sieht im Anderen immer nur den Mitmenschen, den Bruder, die Schwester, das Mitgeschöpf, und sucht das Beste für das Gegenüber. Und gerade darin finden wir das Beste für uns selbst. Im Himmel gibt es keinen Hass; und es gibt auch keine Gleichgültigkeit.

Jesus schickt uns nicht, die ganze Welt zu retten.

Aber er schickt jedem Menschen einen anderen, dem er helfen kann mit der Gabe, die Gott gegeben hat. Und er schickt unserem Herzen einen Gedanken: Geh hier nicht vorbei! Folge deinem Herzen, dann folgst du mir.

Amen

SvH 0103 Wenn wir mit offenen Herzen hören